

# intermezzo

## Was ist «Exzellenz»?

Andreas Kley\*

So fragt eine Überschrift aus einer Zeitungsanzeige und eine befragte Persönlichkeit gibt gleich die Antwort: «Den Anspruch zu haben, der Beste zu sein und sich so lange nicht zufrieden zu geben, bis das Allerbeste erreicht ist.»

«Exzellenz» ist in aller Munde und selbstverständlich hat sich auch die Werbung ihrer bemächtigt. Der Ausdruck tritt aber auch in der Wissenschafts- und Hochschulpolitik auf und möchte damit die Ungleichheit in dem Sinne fördern, dass herausragende Orte der Forschung besonders gefördert werden, damit sie an die Weltspitze aufschliessen können. Dagegen ist eigentlich dann nichts einzuwenden, wenn die Förderung des Hervorragenden wirklich zu einer Verbesserung führt, die sich im besten Falle sogar auf die Mittelmässigen positiv auswirkt.

In der Zwischenzeit kommt der Ausdruck «Exzellenz» gerade seitens der Politik so massiv und aufdringlich daher, dass es sich lohnt nachzufragen, warum es dabei wirklich geht.

Könnte es sein, dass sich «Exzellenz» gar nicht gegenwärtig bestimmen lässt, sich ein Forscher, eine Idee oder eine Forschungseinrichtung erst im Nachhinein als «exzellente» erweisen? «Nichts ist erfolgreicher als der Erfolg», sagt man und der Pleonasmus verrät Ratlosigkeit. Das was Erfolg hatte, ist «exzellente» und vielleicht kann man auf einer Erfolgswelle, wenn sie andauert, etwas schwelgen und «Exzellenz» dadurch verkörpern. Die Nichtexzel-

lenten holen sich gerne Exzellente, damit auch sie daran anhängen können.

Aber was ist heute «exzellente», was soll heute gefördert werden, damit in der Zukunft Herausragendes entstehen möge? Diese Frage ist kaum zu beantworten, zumal Kriterien fehlen. Stattdessen ist die «Exzellenz» zu einem modischen Gerede geworden, das alle benutzen, um mit dabei zu sein. Wer möchte denn nicht dabei sein?

Die eingangs wiedergegebene Werbeantwort auf die Frage nach Exzellenz trifft sehr genau zu: der Exzellente will der Beste sein. Und heute wird man zum «Besten», indem man sich als den Besten darstellt. Gläubige sind dank der Medien bald einmal zu finden, es braucht nur genügend oft wiederholt zu werden, bis es wahr wird.

Es kann aber noch schlimmer kommen. In einer andern Werbung wird die einschlägige Frage so beantwortet: «Excellence im Komponieren eines Whiskys kann man nur bedingt trainieren. Man muss es in seiner DNA haben.» Muss man auch die Wissenschaft und die Forschung in der DNA haben? Dann wird es einfach: ein Bluttest und die Exzellenz ist bestimmt ...

---

\* Prof. Dr., Lehrstuhl für öffentliches Recht, Verfassungsgeschichte sowie Staats- und Rechtsphilosophie, Universität Zürich.